

Dr. Reinhard J. Voss

RUNDBRIEF AUS KINSHASA - Nr. 31 – JULI 2013

Kinshasa, Ende Juli 2013

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Familienmitglieder,
sehr geehrte Damen und Herren!

Heute in einem Jahr wird unsere Zeit hier nach einem halben Jahr Verlängerung ab 1.1. 2014 definitiv zu Ende sein. Gut und gewünscht, dass wir im Sommer zurück kommen (eine leichtere Anpassung). Ich verbiete mir aber jetzt, mehr über das nachzudenken was dann kommt, ausser dass ich sorgen muss für vier Monate Übergangsgeld des Arbeitsamts bis zum verzögerten Rentenanfang ab 11/14!

Naturgemäss achte ich darauf, ob die Ideen, die mich treiben, hier auch Thema werden – und da machte ich bei einer Predigt zum Lukasevangelium in Notre Dame de Fatima zum Nationalfeiertag (30.6) doch eine freudige Erfahrung. Der Priester sagte: Gewaltfreiheit Ja, das ist der Weg Jesu, aber noch radikaler: Verlasse dein Haus; deine Eltern, deine Verwandten deine Familie; schau nicht zurück, fasse den Pflug an, und geh nach vorn, denn das Neue Reich Gottes braucht neue Menschen. Ja sogar noch radikaler: Lasst die Toten ihre Toten begraben!?! Das kann ich aber nur symbolisch verstehen, etwa so: trauert ihnen nicht zu sehr nach, denn sie haben ihren Teil geleistet! (Konkret: Falls meine sehr alte Mutter sterben sollte, weiss sie, dass ich zur Beerdigung da sein werde!)

Margret fährt für den ganzen August nach Hause, um Garten und Haus zu bearbeiten bzw. weiter umzubauen. Ich bleibe bis Ende August eine Fortbildung in Berlin ansteht, um mit dem neuen Chef unserer Kommission, Père Clément MAKIOBO, u.a. Vorträge für junge Leute zu halten, (er) über Dezentralisierung und (ich) über Gewaltfreiheit. Anlässlich der überall erwarteten kommenden Provinzial- und Kommunalwahlen wollen wir so beitragen zu einer weiteren friedlicheren Entwicklung des Landes. Denn im Osten ist das Land in keiner Weise befriedet, obwohl man Bukavu und Goma, die Hauptstädte im Kivu besuchen kann, weil sie mittlerweile besser geschützt sind, auch international. Aber auf dem Lande dort herrscht über hunderte von Kilometern weiterhin Flucht und Vertreibung, Vergewaltigung und Willkür. Sowohl die Rebellen als auch Teile der Armee sind nachweislich barbarisch und räuberisch vorgegangen, auch in den letzten Wochen wieder. Wenn nicht eine starke internationale Mediation beginnt, werden die vielfältigen Konfliktlinien fortbestehen.

Übrigens: Margret und ich haben kürzlich eine Einsicht erneuert: wir müssen versuchen, alle Konkurrenzgefühle zwischen uns abzubauen und sie schon im Ansatz zu verbannen, immer wenn sich dieses Denken und Fühlen ansatzweise zeigt! JedeR hat das Recht, so zu sein wie er/sie will. Dass bedeute im Eheversprechen „Sich lieben, achten und ehren“!

Wir gruessen euch/Sie in diesem Sinne besonders herzlich,

M. Voss-Kräling und R. Voss.

WEITERE KURZ-PORTRÄTS AUF SEITE ZWEI, diesmal aus benachbarten Organisationen:

- Jean-Claude Katende – ASADHO

Der knapp wiedergewählte Chef der Menschenrechtsorganisation ASADHO mit Sitz in Kinshasa (seine Familie aus Lubumbashi zog erst kürzlich nach) muss vorsichtig leben, denn er wurde auch schon mit dem Tode bedroht. Er ist scharfsinnig, umsichtig, ruhig und redigewandt, und dirigiert seine kleine NGO mit unerbittlicher Klarheit nach innen und aussen. Eine Abspaltung wg. Korruption eines Kollegen hat er überstanden; Sandra Afanou (ZFD) stand ihm sehr zur Seite bis 2012 und wird bald einen NachfolgerIn bekommen.

- Susanne Bischof – EED+YWCA

Susanne kam Ende Juni und hat gleich die Wohnung im Hausteil neben uns (an)genommen, bevor sie gleich eine Woche später nach Goma im Osten musste: sie ist über den EED und die AGEH vorbereitet und geschickt, auch mit einem Mandat des Zivilen Friedensdienstes (ZFD) und konnte sich durch unseren Rat manche Sackgassen und Gelder in Kinshasa sparen. Viele andere bleiben auch ihr nicht erspart. Sie ist Physiotherapeutin und arbeitet für YWCA, die Kongo-Sektion des Internationalen Pfadfinderinnenverbandes (mit derzeit 800 Mitgliedern). Ein bisschen jünger als wir, im Dienste der Jugend, sportlich, resolut, erfahren. Wir freuen uns über sie.

- Nicolas Bwema aus Goma und seine Frau Apollonie Furaha

Dieses Paar mit 12 Kindern aus Goma ist uns ans Herz gewachsen, und umgekehrt ist es wohl auch so. Ich hoffe immer noch seit 2 Jahren auf ein Misereorprojekt zur Belebung und Ermutigung der Landbevölkerung südwestlich Gomas im Nord-Kivu. Es verzögerte sich alles durch interne Unklarheiten, mehr noch durch den Krieg um Goma letztes Jahr. Als wir im Juni beim Seminar zs. waren, haben wir uns versprochen, eine Zusage gemeinsam zu feiern. Ich würde wohl anfangs Berater des Projektes bis Sommer 2014. – Die beiden sind in ihrer langen Ehe – wohl über 30 Jahre – auch als Botschafter des Evangeliums unterwegs gewesen, eindrucksvoll in Ruanda in der Zeit nach dem Völkermord vor fast 20 Jahren. Er war 20 Jahre für die kath. Schulen der Diözese zuständig und hat eine kleine Musterfarm, von der aus das Projekt angedacht wurde.

- Serge Sivya, Goma GBU (groupes bibliques universitaires)

Dieser junge Mann beeindruckte mich beim Seminar zur Gewaltfreiheit in Goma im Juni durch seine präzisen Zusammenfassungen, kritischen Fragen und klugen Beiträge. Er leitet einen Studentenkreis zwischen DR Kongo und Ruanda, in den beiden Nachbarstädten Goma und Gisenyi. Leider konnte ich nicht teilnehmen, als er am letzten Tag unseres Seminars eine Begegnung organisierte, aber ich bin gerne weiter informiert. Er gehört mit seinen 30 Jahren für mich zur neuen Generation der „leaders politiques“, zudem auf tief christlicher Basis und in ökumenischer und interreligiöser Offenheit.

- Michaela Franz - Rotes Kreuz Kongo

Wir lernten sie eher zufällig bei einem Inlandsflug der Monusco kennen; erst beim Abschied in Kinshasa. Aber beiderseitiges Interesse führte zu einem Kennenlernen bei uns: sie fuhr mit einem grossen Landrover des Internationalen Roten Kreuzes auf den Hof unseres Wohngeländes und erzählte uns, dass sie nach vier Jahren Afghanistan nun im Kongo für zwei Dutzend grosse Gefängnisse zuständig sei. Dort überprüft sie die gesundheitlichen Zustände und kann auch einiges im Hinblick auf Verpflegung tun – immer über die internen Strukturen der Gefangenenstreifer und Anstaltsleiter dort: alles scheint sehr schwierig und kompliziert. Sie ist durchsetzungsfähig, aber zugleich freundlich und zurückhaltend. Gute Voraussetzungen. Ihr Münchner lebensbejahendes Temperament kommt ihr sicher zugute. So kann sie dann auch schlimme Dinge erzählen von den Zuständen (auch von Kindern und Jugendlichen) dort, ohne zu verzweifeln oder zu erstarren. Wir halten locker Kontakt und hoffen z.B. gemeinsam, einem Mann im Inland aus einem unserer Seminare zu einer Beinprothese verhelfen zu können.

TAGEBUCHAUSZÜGE vom JULI 2013



Nelson Mandela – ein Nationalheld zu Lebenszeiten: „He passes away and remains with us!“

Zuerst zu ÄGYPTEN, dessen Schicksal hier auch als entscheidend für Afrika gesehen wird! (s.ANHANG)

Die ersten Tage des Juli kommen mir sehr viel länger vor... wegen der vielen Erledigungen, Begegnungen und Änderungen, darunter auch der Einzug unserer Nachbarin Susanne aus Bremen.

4.7. Heute traf ich beim Kollegen Bernard einen veritablen Dichter, Olivier SANGY, der gelegentlich auch für die Kath Kirche arbeitet – einen gelehrten Freigeist, mit dem sich gleich ein Grundsatzgespräch über den Lauf der Welt entfaltete. Wir stritten eine Weile darüber, ob die Über- oder die Unterentwicklung der Welt mehr schade. Den deutschen Atomausstieg konnte er sehr begrüßen, wenn auch nicht wirklich glauben (fast hätten wir gewettet). Eine gemeinsame Zukunft Afrikas und Europas, beide geläutert, neben der US- und der China-Welt: interessantes Thema für das nächste Gespräch?!

Kürzlich hörte ich in einem Vortrag eines alten belgischen Missionars (P. Saint Moulin) von dem Viereck des Friedens (PAIX): AMOUR (Solidarité) – VERITE - JUSTICE - LIBERTE. Es ergänzt das von mir bisher eingesetzte Viereck von Jean Paul Lederach einer „moralischen Vision“ von MISERICORDE, VERITE, JUSTICE, PAIX. (Mitleiden, Wahrheit, Gerechtigkeit, Frieden)

Was mache ich nur mit den vielen Förderanfragen, die doch alle so gute einsichtige Projekte enthalten??? Das wird im letzten Jahr meines Aufenthaltes noch mehr werden. Ich sollte ein Archiv der Zukunft anlegen, das nach meiner Rückkehr in einem Jahr durch Sammeln gezielter Spenden und Mittel allmählich in gutem Sinne aufgelöst wird. Zuletzt eine Grundschule einfachster Art, wo es gar keine gibt bisher: Dorfschule im Süd-Kassai; Antragsteller M. Eugène - eujeilmukembefk@yahoo.fr

8.7 Montags morgen erlebe ich – und das gibt es schon seit einiger Zeit – dass mich Kollegen oder auch ein junger Putzmann, dem ich für seine Hochzeit ein Geldgeschenk machte, kurz in meinem Büro begrüessen, einfach so und sicher ohne Hintergedanken. - Ein früherer Kollege, Abbé Alain, der jetzt in einer anderen Organisation arbeitet und mir heute früh am Telefon zu einem Kontakt verhalf, antwortete auf meinen Dank per sms: „Gerne doch. Glückliche, Sie noch hier unter uns zu wissen“. Ich hatte ihm freudig von meiner Verlängerung bis Mitte nächsten Jahres erzählt.

8.7. 13: Das « Pole Institute » in Goma organisierte ein « Kolloquium über Konflikte, Grenzen und die Rolle der internationalen Organisationen südlich der Sahara, am Beispiel von Mali, Zentralafrikanische Republik und der DR Kongo“: « Am Anfang des 21. Jhds. erleben wir tiefgehende Veränderungen der seit den Unabhängigkeitsjahren nach 1960 ererbten Staatsformen. In mehreren Ländern entstehen bewaffnete Bewegungen ... und bedrohen den bestehenden Staat, indem sie ihm das Gewaltmonopol und die Legitimität absprechen. Diese Proteste begannen schon direkt nach der Unabhängigkeit der afrikanischen Staaten, wurden aber erfolgreich von den damaligen Herrschern im Keim erstickt oder blutig unterdrückt im Rahmen des Kalten Krieges, der damals die Meinungen und Aktionen der internationalen Gemeinschaft paralyisierte. - Das Ende des Kalten Krieges und der Beginn einer Art Demokratie mit verschärftem Tempo Anfang der 90er Jahre hat der Entwicklung politischer Parteien freien Lauf gelassen, die nur zum Ziel hatten, ihre Leute an die Macht zu bringen, ohne reale Vision zur Führung der öffentlichen Angelegenheiten und guter Regierungsführung im Dienste der Bevölkerung. Diese Demokratisierung, die sich bestenfalls der Abhaltung souveräner Nationalkonferenzen oder freien Wahlen widmete, wurde von manchen internationalen Mächten gefeiert, die von diesem täuschenden Schein der Urnen und Machtwechsel geblendet wurden, während doch das Feuer der Armut und der Exklusionen unter der Asche glühte, bevor es sich neu entfachte in den Feiern der Rebellionen in mehreren Ländern des Kontinentes.“
Frz. Original in pdf:<http://www.pole-institute.org/documents/sythese%20colloque.pdf>

8.7. Franziskus ist der erste Papst, der Lampedusa besucht, und er findet starke Worte! Die erste apostolische Reise des Papstes, der die Kirche stärker auf die Armen in der Welt ausrichten möchte, führt ihn an den äußersten Rand Europas: An den sich die Verzweifelten klammern, buchstäblich - Bilder von Menschen, die sich an den Netzen der Tunfischfirmen im Meer festhalten, so hieß es, hätten Jorge Mario Bergoglio tief bewegt. So klagte er den Menschenhandel und das Schlepperwesen an, die das Elend und Leid der Armen ausbeuteten. Aber auch alle Mitmenschen, die wegsähen. "Heute fühlt sich niemand auf der Welt dafür verantwortlich. Wir haben jedes brüderliche Verantwortungsgefühl verloren. Stattdessen sind wir in der heuchlerischen Pose des Priesters und des Altardienerers erstarrt, wovon Jesus im Gleichnis vom guten Samariter spricht", sagte Franziskus. "Wir sehen unseren Bruder halbtot am Straßenrand liegen, denken vielleicht, 'der Arme', und gehen weiter. 'Das ist nicht unsere Aufgabe!', und mit dieser Ausrede beruhigen wir uns, und fühlen uns in Ordnung." Ausdrücklich dankte der Papst den Helfern und Anwohnern auf Lampedusa, die ein Beispiel der Solidarität und des Beistandes setzten.“

9.7. Hier ist gerade das grosse Treffen der Bischöfe und Kardinäle aus Afrika und Madagaskar morgens mit einer für mich eindrucksvollen Messe eröffnet worden. Die Schlussfeier ist nächsten Sonntag im Stadion von Kinshasa. Auch Misereorchef Pirmin Spiegel ist gestern Nacht hier angekommen; ich hoffe, ihn und Herrn Hippler auch zu treffen. (Ein kurzes und gutes Gespräch!)

10.7. Ich stosse auf eine sehr kritische Stimme aus Südafrika zu deren militärischer Beteiligung an der UNO-Eingreiftruppe im Ostkongo: das sei dort ein „Wespennest“...

Aus dem Redemanuskript Obamas in Dar es Salam letzte Woche: Der US-Präsident sagte zum Kongo wörtlich, Präsident Kabila müsse im Kongo selbst "mehr und Besseres tun" in den Bereichen Sicherheitssektorreform und Dienstleistungen des Staates. Ansonsten würden andere Kräfte bald das entstandene Vakuum füllen! Die USA seien bereit, mit den UN und den Nachbarstaaten zusammen zu helfen und auf diesem Wege entsprechende Kapazitäten aufzubauen.

*Im Internationalen Versöhnungsbund finde ich eine gewichtige Stimme die von Rekolonialisierung Afrikas spricht ! Hier die Quelle: L a F r a n c e e n A f r i q u e: **Une stratégie de recolonisation.** Zum Autor : Senyébia Yawo Kakpo, Pasteur, enseignant chercheur en relations internationales à l'université du Togo, membre de la Commission nationale des droits de l'homme du Togo, membre du MIR-France in : Cahiers de la Réconciliation n° 2 - 2013 (Juli)*

12.7. Mal was anderes Grundsätzliches: Die kongolesische Flagge - hat mir lange keiner richtig erklären können. Jetzt habe ich diese Erklärung: Der gelbe Stern oben links symbolisiert den Reichtum des Landes („richesse“). Der blaue Hintergrund der Flagge steht für die Hoffnung („espoir“). Und das rote Band von links unten nach rechts oben gedenkt des Blutes der Märtyrer für die Freiheit („le sang des martyrs pour la liberté“) - Zur Ergänzung: Das kongolesische Staatswappen hingegen trägt „Justice, Paix, Travail“ (Gerechtigkeit, Frieden, Arbeit) zur Schau, ergänzt durch eine Lanze und ein spitzes Blatt mit Tigerkopf in der Mitte.

Mädchen „im Dienst“ in Lodja, Ost-Kasai



14.7. Am heutigen frz. Nationalfeiertag erlebe ich einen Freiluftgottesdienst mit 40- 50 Tausend Menschen im Stadion von Kinshasa, wo ich zum ersten Mal bin; Margret schaute lieber am Fernsehen zu. Die 16. Vollversammlung der Vereinigung der Kirchen Afrikas und Madagaskas (SCEAM = Symposium des Conférences Episcopales de l'Afrique et de Madagascar) hatte eine Woche zu Frieden und Versöhnung in Kinshasa getagt und zum Abschluss ins Stadion geladen. Es war kein Gottesdienst in den kath. Kirchen der Stadt an diesem Sonntagmorgen. Das Stadion fasst 80 Tausend; weit mehr kamen als Erzbischof Monsengwo mit Kardinalswürde zurück aus Rom kam; aber es war auch so beeindruckend durch die Gesänge und Begeisterung, auch durch die Teile der zairischen Messe, die eingebaut waren und den Segen Roms seit langem haben. Ein 4stündiger Gottesdienst: eine Mischung aus Latein, Lingala und Französisch mit anschließenden Reden und Verlesen der Botschaft.



Vorläufige Gewalt“-Definition: „Angriff auf die physische + psychische Integrität einer Person, einer Gruppe, eines Lebewesens (sowie) auf das Eigentum anderer“ (Lodja).

Kardinal Monsengwo dankte zum Schluss allen die gekommen waren, um „für Wege der Versöhnung zu Frieden und Gerechtigkeit zu finden“. Knapp tausend Priester und gut 60 Bischöfe, drunter ein halbes Dutzend Kardinäle, auch der pax christi-Friedenspreisträger Onaiyekan aus Nigeria, feierten mit dem Volk Gottes und verschwanden atmosphärisch fast dahinter, besser gesagt: gingen darin auf. Die Predigt rief alle auf, zu wahren Samaritern zu werden („die Welt braucht sie und Afrika braucht sie!“) und wie Jesus in der Wüste den Versuchungen von Haben, Wollen und Gelten („avoir, vouloir, valoir“) zu widerstehen und nicht nachzugeben! Denn die Fülle des Lebens, gar das „ewige Leben“, erreiche man so nicht. Er ermutigte mit dem Wort Benedikts XVI, die Liebe zu Gott zeige sich in der Liebe zu den Menschen.

Mehrfach wurde ein Zwischendialog des Sprechers mit dem Volk zum Frieden eingeschoben: Christen: wir wollen den Frieden! Christen, wir arbeiten für den Frieden! Und Alle antworteten entsprechend: Wir wollen ...!

Die Schlussbotschaft werde ich evtl. Ende des Monats noch übersetzen; sie erklärt das Thema der Kirche auf dem Weg zu Frieden und Gerechtigkeit durch die Versöhnung. Meine bisherige Chefin und ihr Nachfolger haben mit mehreren Bischöfen im Hintergrund bis zuletzt noch daran gearbeitet und gefeilt. Einige Stichworte schrieb ich mit:

- Mit den Worten aus der Friedenszyklika des Konzils „Gaudium et Spes“ begann es: wir teilen Freude und Hoffnung, Leiden und Nöte des Volkes;
- Es folgte der Dank an CENCO, Kardinal und Regierung;
- Die pastorale und politische Solidarität wurde beschworen, gegen die Schrecken des Krieges;
- An die zahlreichen Konflikte in Afrika wurde erinnert, von Mali über Ägypten, Tunesien und Südsudan bis zu Madagaskar; aber auch an die grossen Heiligen der Frühzeit des Christentums aus Afrika, wie Augustinus, Cyrill von Alexandrien u.a.
- Bei „Wir wollen keinen Krieg mehr, sondern endlich Frieden“ klatschte das Gottesvolk!
- Afrika sei ein reicher Kontinent, Kongo ein reiches Land; nur müssen seine Reichtümer allen dienen (erneut Beifall!). Und auf dem ganzen Kontinent müssen Justice et Paix verstärkt werden.

Dann ging die Erklärung auf das bald zu Ende gehende Jahr des Glaubens ein, mit besonderer Betonung einer neuen und neuartigen „Evangelisation“, in die ich auch meine Arbeit einordne, besonders die Wochenseminare zur biblischen und jesuanischen Gewaltfreiheit. Die Frucht der Evangelisation sei eine „Konversion“, ein Neuanfang im Glauben. Aus all dem leitet die Erklärung die Empfehlung eines kontinentalen Jahres der Versöhnung“ ab, das ich nicht hier erleben werde, aber dessen Entstehen ich sehe und begleiten kann. Der Geist der Harmonie und der Toleranz müsse einziehen von der Ebene der Familien bis hin zum Internationalen!

Dann betont die Erklärung, dass man interreligiös und ökumenisch unterwegs sei und sein wolle. Sie bezog sich auf die beiden Päpstlichen Rundschreiben zu Afrika: *Ecclesia in Africa* und *Africae Munus*. Man betont die Rolle und Bedeutung der Familie und der Frauen, gerade in der Versöhnungsarbeit! Und erneut die Bedeutung des natürlichen Reichtums für die Entwicklung des Landes zugunsten ALLER (erneut Beifall). Schliesslich lobt die Erklärung die Arbeit der „Justice et Paix“-Kommissionen und fordert, sie dort zu gründen, wo sie noch nicht existieren. So komme man einem „Afrika als Kontinent des Friedens“ näher. Das ist die Vision! (Ich dachte unwillkürlich an den Weg Europas.)

Die abschliessenden Forderungen fassten die „verantwortungsvolle Arbeit zusammen und betonten extra das Recht der Kinder (Beifall!!!); die Kirche müsse immer mehr zur „communauté fraternelle“ werden, zur brüderlichen, geschwisterlichen Kirche.



Die Wochenseminargruppe in Lodja

14.7. Wie lernen dann am Abend bei unserer Nachbarin Susan ein Schweizer Mennoniten-Paar kennen, Mitte 50 mit Kongoerfahrung aus dem Inland bei Lodja wohin wir morgen fliegen. Ueli und Heidi Rediger aus Münchenstein bei Basel. Das Gespräch über unsere Arbeit mündete schliesslich in einen Vergleich unserer Biographien in Bezug auf die Ausreise vor der Rente, wenn noch Kraft genug und Erfahrung überreich vorhanden sind, um sich in den Dienst zu stellen: Friedens-Dienst zu leisten. Ein guter Abend. Sie sind für 2 Sondierungswochen in Kinshasa und scheinen Lust auf einen neuen Dienst hier zu bekommen.

Und unsere neue deutsche Nachbarin Susanne ist auch mit vielen Eindrücken über Schönheit und Schwierigkeit Afrikas aus Goma (über Ruanda und Brazzaville) mit einem Tag Verspätung am Sonntag nachmittag zurück gekommen - froh, uns anzutreffen und in ihre Wohnung richtig einzuziehen!

18.7. Die Internat. Journalistenvereinigung (FIJ) begrüsst die Kampagne der Gewerkschafts-Union der Presse-Angestellten in Zentralafrika (USYPAC) zur Verbesserung von deren Arbeitsbedingungen; dies wurde mit Hilfe der Friedrich Ebert Stiftung bei einer Tagung in Douala (Kamerun) initiiert und beschlossen; dies betrifft besonders auch die Forderung nach Freilassung zahlreicher gefangener Journalisten. An der Tagung nahmen Vertreter aus fgl. Ländern teil : Cameroun, Congo, du Gabon, Guinée Equatoriale, République démocratique du Congo (RDC), République de Centre Afrique, Sao Tome et Principe et Tchad.

16. bis 23. 7. in LODJA: Wir fliegen mit einer Propellermaschine und landen auf einer Sandpiste!

Diese Stadt im Landesinnern hat es uns angetan. Das Seminar zur biblischen Gewaltfreiheit lief sehr intensiv und mit grosser Gruppe von 26 Teilnehmenden (s. erste Seite)! Das Programm war ganz ähnlich wie anderswo, wurde aber angepasst. Z.B. an die Ortsprobleme, wie hier die Sandlöcher in



der Stadt; dazu der Protokollauszug: „Danach wurde die Methode Hildegard Goss-Mayrs zur politischen Analyse von Ungerechtigkeiten und zur Bildung von Allianzen der Veränderung vorgestellt (siehe Bd. I, S.24-26). Die drei Teilgruppen wurden anhand eines aktuellen Beispiels aus der Stadt in die Analyse eingeführt – das Problem der Sandlöcher, die Wege und Häuser bedrohen, deren Problemlösung aber oft von Fetischisten verhindert wird, weil sie die Angst und Armut der Leute ausbeuten und aus Geldgier handeln! Die Teilnehmenden

konnten so eine neue Methode auf ihre aktuellen Bedingungen anwenden und werden wohl die Ergebnisse konkret nutzen und umsetzen.

Am Sonntag war Gebets-, Ruhe- und Ausflugstag - nach intensiven 4 Tagen; Montag war der Abschlusstag, u.a. mit dem Dank des Vertreters der Stadt Lodja (s. Bild: rotes Hemd).

Lodja hat vier Pfarreien (einige dazu im Aufbau):

- Ste. Thérèse in Nganga (mit Abbé Pascal)
- St. Désiré im Zentrum (mit Abbé Marcel)
- Ste. Véronique (Familie von Jean Pierre Kitete)
- St. Georges (Militärpfarre VOR dem Fluss Sankuru)



Abbé Marcel dankte uns im GD und ich erklärte dort unsere „Mission“ vor der grossen Gemeinde. Dann sahen wir ein wenig die Stadt: wir waren zu Besuch bei Abbé Pascal in Saint Thérèse, mit Stadtdurchfahrt und Überquerung des Lokende-Flusses auf einer sehr alten vom Militär gebauten Brücke; und dann ging es zur ggs. grossen „Ehre“ zu Familie Kitete. Josephine und Jean Pierre Kitete hatten uns eingeladen, mit ihren Kindern Angèle (8 Mon.), Miradi (Mirage de Dieu), Mery (6); Joseph (12), Christelle (14) sowie Christine (15, Schwester der Mutter). Der Bruder von Jean Pierre kam auch noch dazu und fotografierte.



Zum Schluss des Seminars fuhren wir noch mit Soeur Marcelline aufs Land im Umfeld der Stadt; sie hat mithilfe von missio Dtl. ihren kleinen Konvent gebaut und ist theologisch unterstützend in Lodja tätig; sie zeigte uns am Montagabend noch ihre Arbeit und bat uns, Bilder an missio zu übermitteln.

26.7. RDC-Aussenminister Raymond Tshibanda hat bei der gestrigen Anhörung im UN Sicherheitsrat gesagt: It's „incontestably established“, that all Congo rebellions „carry the same genetic signature“!!! – Eine unerhörte Äusserung mit rassistischem Unterton und Selbstgerechtigkeit!

Ich lese erstmals den zusandten neuen Zweimonatsbrief, die Zeitschrift „NYIRAGONGO. Bimensuel des reportages sur la paix“, unter dem Motto „La paix est un comportement / Der Friede ist ein Betragen/ eine Haltung.“ Es ist erst die Nr. 10 vom 15.-30.7.2013, also eine Gründung von Anfang März!

Am 27.7. habe ich meinen Geburtstag gefeiert und war eingeladen zum Geburtstag des stellv. Generalsekretärs der Bischofskonferenz mit gleichzeitiger Goldhochzeit und Grüner Hochzeit. Spät am Abend wurde mir noch ein vielstimmiges *Happy Birthday* zuteil, mit 2. Strophe in Französisch: *Joyeux Anniversaire!*

###

Es folgen noch 3 Anhänge :

- Persönliche Bilder aus Lodja,
- Ein taz Kommentar zum « Krieg vor Goma », und
- Protokollnotizen zu Ägypten während des Juli 2013.

ANHANG I : ein paar Bilder aus Lodja im Ost-Kassai

Margret und ich mit der gewählten Gruppensprecherin („chef de village“), Soeur Henriette, Leiterin der Schule, in der wir zur Ferienzeit tagten.



... und mit den Verantwortlichen der Kommission Justitia et Pax der Diözese Tshumbe im Ost-Kassai:

Joseph Mukanga, Soeur Henriette, Abbé Marcel, Marie Rehema und Jean Pierre Kitete (v.l.n.r)



Solaranlagen sind die Rettung hier: im Gegensatz zur Hauptstadt Kinshasa findet man in Lodja überall chinesische Solarpaneele (Europa ist zu teuer); es gibt ja sonst keinen Strom, ausser mit teurem und lauten Motoren! Hier in der katholischen Gemeinde von Nganga mit Abbé Pascal Djongelo.



(unten: ein Verkaufsladen in Lodja)



ANHANG II: TAZ 22.7.2013: Dominic Johnson „Der Krieg vor Goma. Eine Zwischenbilanz“

Seit dem Nachmittag des Sonntag 14. Juli herrscht wieder Krieg zwischen Kongos Armee FARDC und den Rebellen der M23 nördlich von Goma. Nach einer Woche, hier eine vorläufige Zwischenbilanz.

Mehr Schlachtlärm als Bewegung. Entgegen den diversen widerstreitenden Erfolgsmeldungen beider Seiten scheint es weder für die eine noch für die andere Seite einen durchschlagenden Erfolg gegeben zu haben. Die FARDC scheint ein paar Kilometer nach Norden vorgerückt zu sein und der M23 einige Stellungen abgenommen zu haben, aber merkwürdigerweise wurde Ende letzter Woche immer noch an ungefähr denselben Stellen gekämpft wie zu Anfang. Die FARDC wollte die M23 dauerhaft aus allen Stellungen in den Hügeln unmittelbar nördlich von Goma vertreiben und hat das nicht geschafft. Die M23 wollte ihren Belagerungsring um Goma verstärken und hat das auch nicht geschafft. Beide Seiten haben haufenweise Munition verschossen, die FARDC mehr als die M23, und viele Kämpfer verloren, wobei es da keine unabhängigen Zahlen gibt.

Weitere unmittelbare Eskalation kurzfristig unwahrscheinlich. Die vergangene Woche war zwischen FARDC und M23 ein Kräftemessen, ein gegenseitiges Abtasten. Das kann in den nächsten Tagen durchaus weitergehen, aber es dürfte an der Lage wenig ändern. Daß eine der beiden Parteien jetzt all ihre Kräfte in eine größere Offensive wirft, würde nur dann Sinn ergeben, wenn sie durch die Ereignisse der vergangenen Woche zum Schluß gekommen wäre, der Sieg sei in greifbarer Nähe. Für eine solche Schlußfolgerung liefern die Ereignisse der vergangenen Woche jedoch keine Grundlage. Natürlich kann es aber auch zu einer sinnlosen Eskalation kommen, zum Beispiel falls eine Seite meint, die andere plane einen Großangriff und man müsse dem zuvorkommen.

Beide Seiten haben einen Dämpfer erhalten. Die M23 ist offensichtlich im Vergleich zur FARDC nicht mehr so gut versorgt und ausgestattet wie früher, und ihr Selbstbild als die von vornherein überlegene Armee hat Kratzer bekommen – das bezeugt ihre relativ milde Reaktion auf alle FARDC-Angriffe, ihre unterdurchschnittliche öffentliche Kommunikation und ihr Rekurs auf Guerillataktik, um überhaupt etwas zu erreichen. Die FARDC wiederum hat sich offensichtlich nicht plötzlich vom Chaotenhaufen zur Glanztruppe gewandelt – das bezeugen die Fotos, die Journalisten an der Front in Kanyarucina von FARDC-Soldaten machten, die Leichen schändeten und Gefangene misshandelten. Und sie hat ihre logistische Überlegenheit nicht in einen Durchbruch auf dem Feld umwandeln können.

Das FARDC-Image ist ein Schlüssel zum weiteren Kriegsverlauf. Die Leichenschändungen und Gefangenenmisshandlungen durch FARDC-Truppen zu Beginn der Kriegswoche, als noch von ganz oben Siegesoptimismus verbreitet wurde, haben ein internationales Nachdenken hervorgerufen. Die UNO hat darauf schneller, direkter und höherrangiger reagiert als auf alles andere, was in dieser Woche an der Front geschehen ist: UN-Generalsekretär Ban Ki Moon höchstpersönlich gab eine Erklärung ab und drohte, die Unterstützung für die FARDC zu „überdenken“. Das zeigt, daß hierin das größte Problem für die Armee liegt. Internationale Unterstützung für einen FARDC-Angriff auf die M23 gibt es nur, wenn die FARDC besser aussieht als die M23. Solche Bilder sind dabei nicht hilfreich. Jetzt haben nämlich alle einen Vorgeschmack darauf gesehen, was blühen könnte, wenn die FARDC wirklich anfangen würde, den Krieg zu gewinnen. Damit sinkt der Enthusiasmus auf internationaler Seite dafür, dass die FARDC den Krieg gewinnt. Logischerweise macht die FARDC dafür jetzt die Bilder bzw ihre Urheber verantwortlich und schimpft mit den Journalisten. Aber sie ist auch ansonsten gezwungen, zu reagieren. Der stellvertretende Kommandant des 391. Armeebataillons wurde verhaftet – womit dieses Bataillon nun als verantwortlich gilt. Es ist übrigens dasselbe Bataillon, das bereits für die Massenvergewaltigungen durch FARDC in Minova im November 2012 mitverantwortlich war, und es ist ein US-trainiertes Elitebataillon. Und Gomas faktischer Stadtkommandant

Mamadou Ndola, der in seiner Truppe sehr populär ist und gerne davon schwadroniert, den Krieg nach Ruanda zu tragen, sieht nun plötzlich etwas demaskiert aus: entweder er hat seine Truppe nicht im Griff oder er stachelt sie zu Untaten an. Da er die Schlüsselfigur für die geplante Zusammenarbeit von FARDC und UN-Interventionsbrigade gegen die M23 vor Goma ist, kann dies Konsequenzen haben.

Die Zurückhaltung der internationalen Akteure ist ein zweiter Schlüssel. Indem die UNO nicht aktiv auf Seiten der FARDC in die Kämpfe eingegriffen hat, machte sie die zuvor in Aussicht gestellte Großoffensive gegen die M23 unmöglich. Solange das so bleibt, wird sich wenig an der Front ändern. Auf M23-Seite wiederum hat auch Ruanda bislang verzichtet, trotz mehrfachen und dokumentierten Beschusses ruandischen Territoriums durch die FARDC selbst direkt einzugreifen. Auch solange das so bleibt, wird sich wenig an der Front ändern. Sowohl die ruandische Armee als auch die UN-Interventionsbrigade FIB sind jedoch massiv aufmarschiert, in ihren jeweiligen Stationierungsgebieten, und könnten kurzfristig in Aktion treten – und wenn eine der beiden Armee es tut, wird es wohl auch die andere.

Parallel zur militärischen Front zwischen FARDC und M23 gibt es jetzt also eine zweite diplomatische Front zwischen UNO und Ruanda. Dies dürfte in der unmittelbaren Zukunft die spannendere Front werden. Ruanda hat der UN-Brigade FIB Zusammenarbeit mit der ruandischen Hutu-Miliz FDLR vorgeworfen und wirft Tansania, das die FIB leitet, Unterstützung der FDLR vor. Die UNO hat jetzt um Belege für diese Vorwürfe gebeten. Am Donnerstag findet unter Leitung von US-Außenminister John Kerry eine Sondersitzung des UN-Sicherheitsrates zur Lage in der Region statt; hierbei dürfte dies Thema werden.



Flüchtlinge auf der Strasse zwischen Kamituga und Mwenga, Südkivu Juni 2013
(Bild: OCHA / UN Humanitäre Hilfe)

ANHANG III: TAGEBUCHAUSZÜGE – zu ÄGYPTEN, hier auch als entscheidend für Afrika gesehen!

2.7. Mein persönlicher Hoffnungsträger in Ägypten ist El Baradei, der aber in der dt. Presse kaum vorkommt! Meine grosse Hoffnung seit über einem Jahr: die gewaltfreie Bewegung in Ägypten; hoffentlich tritt El Baradei, der frühere Generalsekretär der UN, wieder auf den Plan und überlässt das Land nicht den Militärs, denn die können die Plage der Islamisten beenden, aber sind selbst nicht immun gegen Diktatur?? – Die ägyptische Zeitung AL-YOUM AL-SABI' aus Kairo schreibt (Presseschau der Tagesschau):

"Die Ägypter kamen in wundervoll friedlicher Stimmung auf den Tahrir-Platz, machten keinen Unterschied zwischen Muslimen und Christen, zwischen Frauen und Männern. Das ist das vielfältige Ägypten, wie wir es kennen und wie wir es uns vorstellen. Die Muslimbrüder indes kennen die Geschichte Ägyptens nicht, und nicht einer von ihnen bringt es fertig, sich für begangene Fehler zu entschuldigen. Sie üben keine Selbstkritik, wie echte demokratische Parteien es tun. Sie haben keinen Entwurf für ein nationales Projekt, an das die Menschen glauben können, für das sie Nachteile in Kauf nehmen würden. Das ägyptische Volk schickt derzeit starke Botschaften an all jene Mitbürger, die dieses Land nicht verstehen wollen",

Auch die GAZETA (2.7.) aus der polnischen Hauptstadt Warschau vermutet:

"Das Gesicht der Veränderungen wird jetzt wohl Mohammed el-Baradei werden - der Friedensnobelpreisträger und ehemalige Chef der Internationalen Atomenergiebehörde. Er ist der Unabhängigste unter den Oppositionsführern. Er könnte die Rolle des ägyptischen Mazowiecki spielen - jenes Politikers, der 1989 Polen zur Demokratie führte."

(Ergänzung eine Woche später; 8.7.:) Dann war er kurz der Star auf der Liste, musste aber zurück gehen, um die Salafisten nicht auszuschliessen, die ihn ablehnten. Nun wird es hoffentlich nicht der General selbst, der den Putsch anführte. Auch die drei früheren Präsidenten Ägyptens waren alle vorher Generäle. – Schliesslich, nach der blutigen Nacht vorgestern, wird Baradei unter dem neuernannten Premier (früher Finanzminister) zu einer Art Aussenminister bis zur Wahl ernannt – ein sehr prekärer Auftrag!)

8.7.13



Gibt es in Kairo, in Ägypten noch Hoffnung, den Bürgerkrieg zu vermeiden? Seit der Nacht v. 7. zum 8. Juli weniger, nach Dutzenden Toten letzte Nacht!!! (Bild+Text: Tagesschau v. 8.7.13)

„War die Schießerei am Morgen ein Komplott der Muslimbrüder, um das Militär zu diskreditieren? Gamal Fahmi, Mitglied der oppositionellen Rettungsfront, meint, dass das so sei: "Mohamed al Beltagi, einer der Führer der Islamisten, hat vor kurzem auf seinem Facebook-Account veröffentlicht, dass das, was heute passiert, nur der Teil eines Plans der Muslimbrüder ist, um die ägyptische Armee zu provozieren und ein falsches Image vom Militär zu zeichnen." Die Muslimbrüder würden das ausnutzen, um international um Hilfe bitten zu können. "Wie verrückt ist das denn?", fragt Fahmi. Fakt ist: Die Muslimbrüder hatten gestern dem Militär offenbar ein Ultimatum gestellt, das auf der Internetseite der ägyptischen Zeitung "Egypt Independent" zu lesen war. Da stand: Wird nicht bis zum Sonnenaufgang der gestürzte Ex-Präsident frei gelassen, werde man die Kaserne der Republikanischen Garde stürmen und Mursi befreien. Und die Militärs hatten per Internet bekannt gegeben: Wer gewaltsam gegen Soldaten oder militärische Einrichtungen vorgeht, handelt unter Lebensgefahr.“



Nachwort Ende Juli 2013

Müssen wir den Traum von der friedlichen und gewaltlosen Revolution in Ägypten nun auch begraben? Ich glaube fast: Ja. Selbst ein Baradei ist machtlos gegenüber den Entscheidungen des neu regierenden Militärs; und die Absetzung eines gewählten Präsidenten, auch wenn er seine Mehrheit sicherlich schon beim Volk verloren hatte, ist und bleibt eine Attacke auf den Rechtsstaat. Man muss sich darauf einstellen, dass der zweite Teil der friedlichen Revolution noch längere Zeit braucht, um vorbereitet zu werden; da denkt man an Polen in den 80er Jahren – aber es wird eines Tages gelingen – nicht zuletzt auch des Auslands wegen.

Die BADISCHE ZEITUNG aus Freiburg befürchtet am 20.7. eben dies, nämlich die Rückkehr zu einem Polizeistaat: "Der ägyptische Frühling könnte zu Ende sein, bevor er richtig begonnen hat. Besonders bedenklich ist, dass viele von denen, die für Demokratie und Freiheit auf die Straße gegangen sind, heute auf Seiten der Militärführung stehen. Wer Demokratie und Rechtsstaat will, kann nicht akzeptieren, dass ein Staat mit so viel Gewalt gegen seine politischen Gegner vorgeht."